ἦμαρ ἡμέρα, σήμερον τήμερον, σῆτες τῆτες, ἐνιαυτός, σῦκον τῦκον (τῦκα).

Ahrens (zeitschr. III, 161) stimmt dem Benfey'schen versuche (wurzellex. II, 208) bei, ἡμ- (ἡμ-) in ἡμ-έρα (ἦμ-αρ) aus djāv (vergl. skr. nom. djāú-s, loc. djáv-i, himmel, tag) zu deuten, das er in ἠώς aus διᾱϝ-ως (eb. 163) wieder erblickt; meint aber, dafs ἡμ-έρα und ἦμ-αρ nur eine zufällige ähnlichkeit des suffixes haben und in wahrheit ganz unabhängig von einander seien, indem er ersteres mit bildungen wie νύκτ-ερο-ς und dergl. zusammenstellt, letzteres hingegen, auch wegen des suffixes, mit skr. ah-ar ah-an (tag; angeblich aus dah = dav = djāv) vergleicht (166 f.). Wenn der treffliche forscher dabei bemerkt, es werde durch keine analogie glaublich gemacht, dafs aus der neutralen bildung (ἦμαρ) das femininum ἡμέρα hervorgegangen sei, so vergafs er vielleicht ὑδαρό-ς aus ὕδωρ ὑδατ-, vgl. Kuhn zeitschr. I, 376. IV, 42. Ist ferner ἡμέρ-α von haus aus ein substantiv, so läfst sich damit, in betreff der weiterbildung, skr. ušās-ā neben ušas (aurora) vergleichen; an italien. giorno (tag) = diurnus ist hingegen zu erinnern, falls ἡμέρα als eine adjectivische bildung gefafst werden soll. Das inschriftliche -ΑΜΑΡΑΝ (dierum), das Savelsberg zeitschr. VII, 382 herbeizieht, hebt auch die kleine schwierigkeit in betreff des vocals auf. Es bliebe noch der von Ahrens für die absonderung der beiden formen geltend gemachte umstand übrig, „dafs ἦμαρ wie skr. ahar gar keinen rest des ursprünglichen consonantischen anlautes behalten hat, während in ἡμέρα der spiritus asper als solcher zu betrachten ist"; hiefür wird aber wohl genügen, auf Curtius n. 652 *b* *) zu verweisen.

Weicht Savelsberg von Ahrens ab, indem er die beiden formen, und zwar guten rechtes, nicht von einander

*) Diese bezeichnung (652b) bedarf einer erklärung. Die nn. 652 und 653 sind nämlich in beiden ausgaben aus versehen wiederholt: 651 (II 79), 652 (II 91), 653 (II 92), 651b (II 118), 651c (II 119), und dann nochmals (II 124 f.) 652, 653.

trennt, so stimmt er hingegen mit Ahrens und Benfey darin überein, dafs er ἦμ-αρ ἡμ-έρα theilt (a. o. 379) und μ dabei aus ϝ entstehen läfst (382), greift aber freilich zu einer ganz verschiedenen wurzel, nämlich zu dem gunierten reflexe (*aus) von skr. uš (383 f.), leuchten, welcher das *s* der skr. form „ganz hat fallen lassen" (genauer: dessen σ vor vocalen und ρ sich lautgerecht verflüchtigt) und in αὔως u. s. w. (*ausas, skr. ušas, 380) anerkanntermafsen vorliegt. Aus αὔριον ἠέριος ἦρι erschliefst Savelsberg (382) ein substantiv ἦϝερ ἦϝαρ, woraus ἦμαρ, und von der entsprechenden skr. wurzel soll ein mit demselben suffix gebildetes, gleichbedeutendes nomen, nämlich usár, morgen, loc. usrí = ἦϝρι, bestehen (383). Dem von Savelsberg aufgestellten ἦμ-αρ = *αϝ-αρ steht aber erstens, wie dem von Benfey, Ahrens, Christ (lautl. 153), Meyer (vgl. gramm. I, 87) vertretenen ἦμ-αρ = *δjαϝ-αρ (ἡμέρα = djavara) die sehr grofse, wenn nicht geradezu unüberwindliche schwierigkeit entgegen, inlautendes μ zwischen vocalen aus ϝ hervorgehen zu lassen (vgl. Curtius grundz. II, 169 f.; 2. ausg. s. 525); zweitens ergibt sich aber, dafs die historische parallele (angebl. skr. us-ar), die Savelberg's hypothese unterstützen sollte, blofser trugschein ist. Denn einmal müfste das angebliche mit ἦμαρ angeblich gleichgebildete usár ein neutrum nach art von áhar (áhan, tag) oder ú dhar (ú dhan, euter) sein, während hingegen unter den formen, woraus Aufrecht zeitschr. IV, 259 skr. usár erschliefsen will, usrás als acc. plur. erscheint. Andererseits hätten wir im sanskrit nicht usar sondern ušar zu erwarten, und usrí u. s. w. könnten wieder auf ušar nicht zurückgeführt werden. Im petersb. wb. ist weder usar noch ušar zu finden, und usrás (gen. abl. sg. acc. pl.) wird daselbst unter usrā, morgenlicht, hingegen usrí unter usrā, kuh *), angeführt.

Kuhn hatte inzwischen (IV, 42; vergl. Pictet §. 370) ἦμαρ = skr. jāman, gang, wandel, vermuthet, wobei die

*) Sāj. zur stelle: usri gōjuktam bhēšagam. Im petersb. wtb. ist ópa statt ápa verdruckt.

grammatikalische übereinstimmung sich dadurch gröfser herausstellt als sie unser verehrter herausgeber anschlug, dafs skr. jāman auch als neutrum vorkommt (vgl. Benfey gloss. z. sāmav. u. z. chrest.), folglich: ἦμαρ : jāman : : ὕδωρ : udan. Mufs aber jedermann zugeben, dafs aus wz. jā, gehen, eine benennung des tages oder welch' immer einer zeitabtheilung entspringen könne, wofür skr. jāma, achttheil des tages, skr. jātu, zeit, und altbaktr. jāre, jahr, zeugen sollen, so wird jedoch zugleich niemand verkennen, dafs eine solche etymologie („gang" als „tag"), insbesondere wo es sich um einen so problematischen anlaut handelt wie der unseres griechischen wortes es ist (urspr. *a*, *j*, *v*, *s*, *sv* sind nämlich dafür annehmbar), aus dem bereiche der blofsen möglichkeit nicht heraustritt, wenn ganz specielle historische anhaltspunkte nicht da sind, die in unserem falle, so viel ich sehen kann, gänzlich fehlen. Auch zieht Curtius 2. ausg. s. 525 die deutung aus wurzel jā den übrigen zwar vor, spricht sich jedoch zugleich dahin aus, dafs eine schlagende erklärung dieser geläufigen wörter noch nicht gefunden ist. Freilich ist dabei nicht aufser acht zu lassen, dafs ἦμαρ und jāman hinsichtlich des suffixes nach Curtius' ansicht nicht so enge übereinkommen, wie es Kuhn und noch andere sprachforscher behaupten möchten. Diese frage berühren wir sogleich wieder.

Nun dürfte, meiner ansicht nach, eine historisch evidente erklärung von ἦμαρ ἡμέρα erzielt werden, indem man dafür mit Savelsberg an der in αὔως ἠώς (*aus-os uš-as aur-ōr-a) vorhandenen wurzel festhält, jedoch auf ganz andere weise zu werke geht als er es gethan.

Allgemein bekannt ist es, dafs skr. uš, leuchten, woraus ušas, frühlicht u. s. w. entsteht, in ursprünglicherer gestalt als vas auftritt, so im perf. u-vās-a, in vas-tar, aufheller, vás-tu (vástōs diluculo, Roth erläut. z. nirukta 119), vās-ará, ved. leuchtend, spät. tag (ferner: „vāsa:, dies" Westergaard unt. uš), und wohl auch in vas-anta, frühling, als glänzender. Dem skr. uš vas steht der diphthongierte gräkoitalische typus (aus) gegenüber: αὔ-ως

aus-ōs-a u. s. w. Es ist hier der ort nicht, die untersuchung fortzuführen, ob dies au ein guniertes *u* oder nicht vielmehr die umstellung von urspr. va sei; hier braucht nur der umstand hervorgehoben zu werden, dafs im gräkoitalischen der ungetrübte reflex von urspr. va neben der dafür auftretenden au-gestalt fortleben kann; so z. b. lat. veg- und aug (veg-eo, vig-or, aug-eo; ārisch ug vaǵ), und griech. ϝετ- neben αυτ- bei der später zu berührenden benennung des jahres, ja bereits unser vas, leuchten, wenn man erstens auch ϝεάϱ (*vas-ar, lit. vas-arà sommer), frühling, nach der eben angedeuteten, so ansprechenden erklärung, neben αὔως (ausos) u. s. w. darauf zurückführt, ferner nach Christ's überzeugendem vorschlage lautl. 239 ἕως aus ϝεσως deutet.

Neben skr. uš vas leuchten, steht bekanntlich skr. uš brennen; und obwohl die beiden verba sich allenfalls sehr früh differenzierten (vergl. lat. *ous ūro us-tu-s; *aus-ōs-a aurora), so wird doch schwerlich jemand, um dies im vorbeigehen zu bemerken, deren ursprüngliche identität anzweifeln wollen. Als parallele ableitungen kommen vor: ušá (= ushás) frühlicht, morgenröthe, morgen, neben späterem ušā, das brennen, glühen. So wäre neben dem aus dem ṛgveda nicht belegten ušman ūšman, gluth, ein zweites ušman, morgenröthe, ganz natürlich, und als dessen ursprünglichere gestalt wäre anerkanntermafsen vas-man anzusetzen. Sehen wir aber von dem auslaute einstweilen ab, so verhält sich lautlich genau

ἡμεϱ- ἦμαϱ : vasman : : ὑμε (ὑμεῖς) : jusma- (skr. jušma), d. h. *v* und *j* verflüchtigen sich auf normale art (über die anlautende spirans in ἦμαϱ später mehr), während der sibilant durch assimilation (äol. ὔμμες, dor. ὑμές) untergeht, und als ersatz dafür der vorangehende vocal verlängert wird, ein vorgang der sich bekanntlich auch bei ημε- (ἡμεῖς) = skr. asma- (äol. ἄμμες, dor. ἁμές; den spir. asper erachte ich mit Curtius in ἁμές ἡμεῖς als unorganisch) genau wiederholt. Was nun das suffix näher betrifft, so ist erstens der Ahrens'sche von Savelsberg angenommene satz (zeitschr. III, 166, VII, 381), dafs „keines

der analogen wörter ein μ-suffix hat“ durch das leider nur im nom.-acc. sg. belegte τέκ-μαρ (vgl. lat. te[c]mōn-), welches Curtius (2. ausg. s. 525) vergleicht, hinlänglich widerlegt. Wir erhalten somit griech. -μαρ -ματ : skr. -man : : griech. -αρ -ατ : skr. -an. Wer überhaupt den historischen zusammenhang solcher bildungen auf -an -ar -a(r)t (jakṛt jakan ἦπαρ ἤπατ-, údhar údhan οὖθαρ οὔθατ-, u. s. w.) läugnen will, der scheint mir mit der hellsten evidenz in widerspruch. Ein solcher zusammenhang ist aber freilich nicht so aufzufassen, als wäre bei jedem einzelnen beispiele die unmittelbare identität der in einer und derselben sprache oder unter verschiedenen sprachen auftretenden variationen zu behaupten; sondern so, dafs diese variationen, wie auch immer ihre genealogie sich herausstellen möge, bei einem und demselben thema in der grundsprache gleichzeitig abwechselten, und diese suffixen-iris sich später auf verschiedene weisen nach ihren einzelnen farben vertheilte.

Der spiritus asper in ἡμέρ-α ist nicht die einzige spur die ich für die gegenwart der anlautenden spirans von *ϝαμμαρ = vasman zu erkennen glaube. Einen zweiten wink, der mich viel weiter führt als es vielleicht die gränzen dieses aufsatzes vertragen dürften, erblicke ich in σήμερον, dor. σάμερον, att. σήμερον, τήμερον.

Die behauptung, dafs strengattisch τήμερον, neben strengattisch τῆτες (σῆτες, dor. σᾶτες, att. σῆτες, τῆτες), die ursprünglichere gestalt des voran angefügten elementes schlechthin fortsetze, erachte ich schon an und für sich, trotzdem sie von einer autorität allererster gröfse vertreten wird (Pott II², 755), als unstatthaft. Sehen wir einstweilen von att.-böot. -ττ- = dor. -σσ- ab, so ist attisches τ als direkter reflex von ursprünglichem zu dor. σ herabgesunkenen *t* an und für sich eine annahme, die augenscheinlich der gesammten analogie der bezüglichen griech. dialekte trotzt (dor. τύ, φατί, att. σύ, φησί u. s. w.). Ueberdies wäre überhaupt griech. σ = urspr. *t* vor einem α-laute (σήμερον σάμερον) nicht so leicht ohne weiteres anzunehmen, wie ich schon anderwärts (rendiconti dell' istit. lomb.

4. bd. 6. heft) angedeutet habe. Andererseits darf aber wieder anlautendes attisch. τ = älterem σ nicht blindlings angesetzt werden. Versuchen wir nun das räthsel zu lösen.

Indem ich meine ansicht über das lautliche verhältnifs von τήμερον τῆτες zu σάμερον σᾶτες σήμερον σῆτες d. i. zu der alterthümlicheren griech. lautgestalt für das schlufswort verspare, fasse ich vorerst die entstehung der fraglichen bildungen näher in's auge. An dreierlei läfst sich dabei denken.

Erster versuch: aus τὸ ϝημερ- (vgl. hodie) τὸ ϝετες ist durch innigere verbindung τ-ϝημερ- τ-ϝετες entstanden, dann hat sich τ unter einflufs des vau aspiriert und weiter zu σ abgeschliffen; also *ϑ-ϝημερ- *ϑ-ϝετες, σ-ϝημερ- σ-ϝετες, womit sich urspr. tva- *ϑϝε σϝε σέ, urspr. -tvana (*-τϝονε) *ϑϝυνη -σϝυνη -συνη vergleichen läfst. Entgegen steht aber erstens, dafs ein solcher lautwandel bei einem erst auf speciell griech. boden, d. i. nachdem τοδ zu το geworden war, gewonnenen τϝ nicht leicht einzuräumen ist. Diesen einwand dadurch zu erledigen, dafs man mit Bopp vergl. gramm. §. 345, Benfey wurzellex. II, 230 ein wirkliches compositum d. i. το (σο) als reines thema + ημερ- u. s. w. ansetzt, wird, so viel ich sehen kann, durch gar keine griech. analogie gestattet. Es sollte nach jenen beiden sprachforschern το + ημερ- (σο + ημερ-) u. s. w. ein adverbiales compositum nach sanskritischer regel sein; selbst im sanskrit wäre aber eigentlich ein solches avjajībhāva unerlaubt, vgl. Bopp kl. gramm. §. 607, Benfey vollst. gr. §. 682, und auf das sehr abgeschliffene adja (a-dja, hodie) wird sich hier schwerlich jemand berufen wollen; eher möchte man an den acc. eines bahuvrīhi-adjectivs, in adverbialer function, vgl. tád-apas dies-werk- (als gewöhnliches) habend, als adv. in gewohnter weise, denken. Weiter ist aber einzuwenden, dafs eben das dorische, obwohl man z. b. σωφροσύνα als dorisch aufstellt, wenigstens für den anlaut durch sein τύ τέ einer solchen hypothese (ϑ-ϝημερ- u. s. w.) sich entzieht.

Zweiter versuch: σο in *σο-ϝημερ- *σο-ϝετες ist mit

Bopp (vgl. gramm. §. 345), Ahrens, Curtius, Christ als das uralte pronominalthema sa zu betrachten. Dafs urspr. sa eine selbständigere declination gehabt haben mag, gibt jedermann leicht zu; als neutraler stamm ist indefs das einfache sa unerhört, und in diesen speciell griechischen aggregaten (denn wirkliche composita vermögen wir darin, nach dem oben gesagten, nicht zu erblicken) wird ein solcher acc. neutr. wohl nicht stecken. Selbst als erstes glied wirklicher composita wäre sa als echtes pronominalthema eine überaus kühne vermuthung. Bopp glaubt albanesische parallelen dafür benutzen zu können, indem, seiner ansicht nach, urspr. sa in folgenden albanes. adverbien fortleben soll: so-d σὔ-τ, heute, für σο-dίτε̱; — σό-ντε, diese nacht, für σο-νάτε̱; — σι-βjέτ, heuer (βjέτ jahr). Es ist dies alles sehr verführerisch, jedoch barer trugschein, wenn ich nicht irre; und überhaupt ist bis jetzt, sehr wenige ausnahmen abgerechnet, die bunte sprache der Skipetaren auf sehr unglückliche weise zu vergleichenden zwecken verwendet worden. Albanes. σιβjέτ (sivjet, heuer) ist, wie ich glaube, trotz geg. simvjet, weiter nichts als das altgriechische wort selbst: svetes *svjet(es) sivjet; wie auch ferner alban. σορμ adj., heutig, weiter nichts ist als das durch metathese entstellte griech. σημερ-ο- : σ'μρ σ'ρμ, vergl. tosk. κουρμέκj zollstätte (commercio) neben κουμέρκj (Hahn II, 17; III, 50). Σό-ντε (diese nacht, verflossene nacht) aber, wozu noch bei Camarda σο-μενάτε̱ (diesen morgen) sich gesellt, sind nicht mit σοτ (heute) gleichgebildet, sondern enthalten dasselbe: *σοd-νατε *σοd-μενάτε̱, heute-nacht heute-morgen; und so bleibt uns nur sod σοτ selbst übrig, dessen deutung aus σο-dίτε̱ eine rein hypothetische ist; ich vermuthe darin ganz anderes, nämlich ein durch altgr. σ-ϝημερ- hervorgerufenes zwitterwort: σ-hodie; vgl. geg. σ-οτσ̈-μ (d. i. s-otš-m), heutig, worin σ̈ eben so wenig unorganisch sein wird als z. b. ρ in πυσ̈τε̱ρ-μ, auch πόσ̈τε̱ρε̱, untere (vgl. posterus), neben πόσ̈τε̱, unten. — Uebrigens wäre die erhaltung des anlautenden primären s bei der hier bestrittenen hypothese (σο-ϝημερ- σϝημερ- u. s. w.) aus der alten lautgruppe σϝ leicht erklärbar, so

dafs sich diese beispiele an die bei Curtius grundz. II, 265 (wo jedoch σαφής σοφός wenigstens in der 2. ausg. aus versehen erscheint) anreihen würden; vgl. noch σάρῖσα σάρισσα σάριττα (*σϝαριθ-jα) neben got. *svaírd, ahd. svërt, ags. sveord (= urspr. svardh, svirdh), indem sich wurf- und schneidewaffen leicht vermengen (s. Pictet §. 250; zu skr. así jedoch Benfey or. und occid. I, 191), ferner σῦκον *σϝεκϝο- weiter unten, und auch σϝαρκες σάρκες σύρκες bei Ahrens aeol. 79.

Dritter versuch: σήμερον σῆτες gehen auf die adjective *εἰς-ϝήμερ-ο-ς *εἰς-ϝετής (ενσϝημερος ενσϝετης) zurück, indem sie eine bei so geläufigen wörtern gewifs nicht befremdende aphärese erlitten; vgl. lat. s-uper s-ub, wofür Curtius scharfsinnig *ens-uper *ens-ub, mithin die identische verkrümmung der identischen präposition, vermuthet, ferner neugr. σάν neben ὡσάν, wie, und ähnliches. Εἰς-ϝήμερ-ο-ς εἰς-ϝετής hiefsen: dies-täglich, dies-jährlich, wobei zunächst wegen der speciellen entwickelung der bedeutung an εἰς ἐνιαυτόν auf das jahr, auf ein jahr, ferner an in giornata in der italien. umgangssprache: heutzutage, zu erinnern ist; weiter aber als genaue compositionsparallele: ἔν-μην-ο-ς (ἔμμηνος), monatlich, ganz besonders angeführt zu werden verdient. Εἰς-ϝήμερ-ο-ς εἰς-ϝετής einer- und ἔμ-μην-ο-ς ἐγγενής u. dgl. andererseits, gehören hinsichtlich der gestalt der praeposition zwei verschiedenen sprachschichten an; und eine dritte schicht (εἰς, ἐνς, ἐν, ἐνι, s. Curtius n. 425) ist durch ἐνι-αυτ-ό-ς vertreten, wofür man zu weit ausgeholt hat (Benfey wurzellex. II, 349 *), Christ lautl. 251, vgl. Curtius unt. n. 210); es stellt sich jetzt dies wort als genaue parallele von *εἰς-ϝετής ἔμ-μην-ο-ς heraus, indem wegen der besonderen lautgestalt der jahresbenennung (αυτ neben ϝετ-ος, vergl. skr. vat ut in sam-vat par-ut) αυσ- neben ϝεσ- = urspr. vas hier oben verglichen werden mag. In ἐνι-αυτ-ό-ς, von haus aus ein adjectiv, hat sich die allgemeinere bedeutung: die

*) Pott berlin. jahrb. 1840 s. 660, bei Benfey citiert, ist mir leider nicht zur hand.

jahre betreffend, jährlich, ausgeprägt, so dafs es als substantiv: jahrperiode, jahr, besagt. — Nach gegenwärtiger deutung, die ich bei weitem vorziehe, ist die erhaltung des alten σ- in σϝήμερον σϝῆτες doppelt gerechtfertigt, da es sich eigentlich um -ς+ϝ handelt. Nur scheint hier, wie auch beim ersten versuche, die länge des vocals in σῆτες eine kleine schwierigkeit zu machen, während sie beim zweiten, nach Bopp, aus σο-ετες (hingegen postulierten wir allenfalls σ-ϝετες), später σε-ετες, erklärt werden soll. Es würde sich aber demnach zu der grofsen seltsamkeit des pronominalthema und zu dem ungewöhnlichen fortbestehen eines einfachen vor vocalen anlautenden *s*, ein abnormer vocalwandel gesellen. Mithin würde schon an und für sich eine solche deutung der vocallänge in σῆτες schwerlich in's gewicht fallen; durch dorisch σᾶτες wird aber der angeblichen, auch von Christ lautl. 53 angenommenen contraction, wohl alle wahrscheinlichkeit entzogen, und wir erklären lieber das η (und auch den accent) in σῆτες durch anähnlichung an σήμερον, wie eben Ahrens dor. 144 bei σᾶτες neben ἔτος die analogie von σάμερον gelten läfst, oder greifen zu μῆκος neben altbaktr. maçaṅh (= makas), zu s ē d e s neben ἕδος u. dgl.

Σϝήμερον σϝέτες (σϝῆτες) stellen wir also nach allen drei hypothesen als die unmittelbar frühere lautgestalt auf, und die aussprache der durch assimilation daraus entstandenen lautform möchten wir uns auf folgende weise veranschaulichen: ßēmeron ßetes, vgl. z. b. *τετϝαρες *τεθϝαρες τέσσαρες teßares. Selbst unter den reflexen eines uralten sv im anlaute eines einheitlichen wortes wäre die annahme einer solchen lautstufe vollkommen gerechtfertigt, und ein beispiel dafür glaube ich wirklich im folgenden zu erkennen; ja es wird durch die fragliche lautstufe eine lücke in der reihe der verschiedenen gestalten gefüllt, die je nach den verschiedenen phasen des *v* altes anlaut. sv im griechischen annimmt: — null (ἰδίω svid); — spir. asp. und digamma (ἕ, ϝί-διο-ς sva); — *s* (gemeingr. σιγάω swIgen); — ß (σῦκον ßūkon, theb. τῦκα, s. später); — *sv sb* (σβεσ- σβέννυμι svas); — *sp sph* (σπόγγος σφόγγος Curt.

n. 575, σφε- sva). Hat man aber dies sporadische anl. ß (ßēmeron ßetes) zugegeben, so ist strengattisch τήμερον τῆτες meiner ansicht nach ganz in der regel, d. i. τήμερον : σήμερον (ßēmeron) : : πράττω : πράσσω (prāßō), wiewohl die beiden ß als gleichartige produkte von grundverschiedenen lautgruppen dastehen.

Dieser schlufs mag als ein ziemlich reactionärer erscheinen, indem er den satz voraussetzt, dafs attisch (und böotisch) ττ in πράττω ἐλάττων u. s. w. als eine rein lautliche alterierung von älterem ß zu gelten habe. Dafs aber, trotz des grofsen scharfsinns den ausgezeichnete forscher zur historischen begründung der att.-böot. lautform angewendet haben, dem wirklich so sei, steht bei mir, indem ich trotz Curtius' späteren ansichten auf dessen eigenem standpunkt in „tempora und modi“ hinsichtlich der allgemeinen auffassung dieses lautverhältnisses verharre, seit langer zeit fest. Ich führe dies anderswo vollständig aus, und mufs mich hier auf eine kurze, gleichsam rechtfertigende andeutung beschränken. Bei den durch *j* hervorgerufenen, vielfach besprochenen lautfusionen, kommt man, meiner ansicht nach, indem sich *j* zu ž erhebt (vgl. z. b. frz. *j* = lat. *j*) und bei vorangehendem harten laute sehr leicht weiter zu š wird, von μελιτ-jα durch melitša zu melišša endlich melißa μέλισσα, von ἡκ-jων durch hēkšōn zu hēššōn endlich hēßōn ἥσσων, von ἐλαχ-jων ἀγχ-jον durch elakšōn ankšon zu elaššōn āššon, elaßōn āßon ἐλάσσων ἇσσον *), ebenso wie bei der media von τρα-πεδ-jα ϝρεγ-jω μαγ-jα durch -pedža ϝregžō magža zu -pežža ϝrežžō mažža endlich mit doppeltem französischen (slavischen) z zu -πεζα ῥέζω μᾶζα. Kein fortbestehen von urspr. τ, kein umsprung von κ zu τ oder von χ zu ϑ **), kein abnormer verlust der aspiration, keine

*) Folglich: ταχ-jων ϑακ-šων thaššōn ganz in der regel wie z. b. τριχ-ϑρίξ.

**) Wenn sich Curtius erläuterung. 37 für diesen angebl. umsprung auf lat. patritius neben patricius u. s. w. beruft, so scheint er dabei zu vergessen, dafs *c* und *t* in solchen lat. fällen durch beiderseitige assibilation in einander gehen; hier müfste man aber, um z. b. von ἡκ-jων durch ἡτ-ϰων zu ἥττων zu gelangen, ein durchaus gesundes τ zur verfügung haben.

abnorme assimilation ist weiter zur erklärung der att. (böot.) formen *μέλιττα ἐλάττων* etc. anzusetzen, ebenso wenig als es von nöthen sein wird einen umsprung von *γ* zu *δ* zur erklärung von böot. *μᾶδδα* (= *μᾶζα*), *ῥέδδω* att.-jon. *ἔρδω* (= *ῥέζω* **ερζω*), oder eine entziehung von *j* bei böot. *δυγόν* = *ζυγόν**) und dergl. anzunehmen. Sondern einfach und allein: attisch-böot. *ττ* **aus** *σσ* (ß), und vielfach in griech. dialekten, selbst dort wo *σσ* attischem *ττ* gegenüber herrscht, anl. *δ* inl. *δ*, **δδ* **aus** *ζ* (*δδ* : *ζ* : : *ττ* : *σσ*). Lauthistorisch mag einstweilen damit ossetisch *th* = alt. ç (farath = skr. paraçu, axt), alt- und neupers. *d* = älterem *z* (ārisch ažam, altbaktr. azem, altp. adam, ich; ārisch žṛd žṛdaja, herz, altbaktr. zaredhaja, neup. dil = *zird, osset. zerde), verglichen werden. Dafs kein *ττ* aus *σσ* = *sj*, weil hier weder ursprüngliches noch durch umsprung erhaltenes *τ* vorlag, erscheine (Schleicher §. 148b), ist ein illusorischer einwand. *Ττ* aus *σσ* = *sj* konnte es deswegen nicht geben, weil aus *sj* weder sž noch ß jemals entstanden ist; sondern es handelt sich einfach dabei um eine ganz leichte assimilation wie bei *ἄλλος* u. s. w. Mit besonderer energie stachen beide consonanten hervor in der anlautenden gruppe *χj*, so dafs ohne alle assimilation sich zuerst *χž* ergab: *χžομ χžες* (urspr. gham- ghjam- erde, ghjas gestern; im altindischen hingegen, durch zwiefaches nachgeben des urspr. lautgenus: *ghšam kšam, vergl. Kuhn XI, 310, 313, Grafsmann XII, 95), woraus durch *χζομ- χζες* endlich *χθόν χθές* entstund.

Σήμερον σῆτες, d. i. nach obiger auseinandersetzung:

*) Anl. *ζ* an der stelle eines urspr. *j* (jugam) steht anerkanntermafsen wegen der vorstufe *dj* (dž žž) ganz rechtmäfsig als ein mehr als einfacher laut da. Hingegen sind ganz besondere und, so viel ich sehen kann, nicht gehörig erörterte hysterogene verdichtungen von anl. ž und š im alteranischen wahrzunehmen; so wurde urspr. gnā (kennen) zuerst durch ǵnā zu žnā (vgl. altb. žnu = ǵnu = g(a)nu, knie), und ž hat sich weiter im altpersischen khsnā-ç (*γι*)*γνώσκω*, altbaktr. khšnā, zu khš verhärtet und verdichtet; auf ähnliche weise ist *šma-, das aus jušma- (pron. 2. pers. pl.) verstümmelt, zu khšma- im altbaktrischen geworden; und altbaktr. khšvas, sechs, worauf man so vieles gebaut, hat uns wahrscheinlich durch sein *kh* betrogen. Die ursprüngliche gestalt dieser zahl ist wohl svaks, woraus ārisch svakš svaš švaš.

ßēmeron ßētes, neben und älter als att. τήμερον τῆτες, dürften jetzt ihrerseits als eine nicht unerhebliche stütze für unseren allgemeinen satz: attisch-böot. ττ (τ-) *aus* ß (σσ), wie auch immer in den einzelnen beispielen letzterer laut entstanden ist, erscheinen. Es kommt noch gemeingriechisch σῦκον neben thebanisch τῦκον (τῦκα) hinzu, wofür ich mit Kuhn und Grafsmann (IV, 17; IX, 8) von svakva (= sl. smokva, got. smakka) σϝυκϝο- ausgehe, so dafs ich wieder zu sporadischem anl. ß gelange, das böotisch (thebanisch) durch τ- ersetzt wird, wie eben regelmäfsig böot. -ττ- die stelle von älterem -σσ- vertritt. Ahrens' vermuthung dor. 64f., dafs in dem namen eines theils von Syracusae dorisch τῦκον = σῦκον stecke, wogegen, wie er selbst sah, schon συκία auf den heracleisch. tafeln sehr laut sprach, verliert jetzt vollends jeden rest von wahrscheinlichkeit. In irgend einer gräkoitalischen nebenform hat hier ϝ noch kräftiger reagiert, so dafs *σφεκϝο- daraus entstund, das im lat. fīcus fortlebt, wie bereits unser verehrter herausgeber a. a. o. erkannt hat, indem er auch dabei nicht umhin konnte, das verhältnifs von τῦκον zu σῦκον auf jene weise zu erfassen, die ich hier näher zu begründen suchte.

Mailand, im august 1867. G. I. Ascoli.

Nachschrift. Die worte, die sich lat. und rom. III unter nr. 23 auf νεᾰ-γενής u. s. w. beziehen, sind zu streichen.